



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Revolution

Blum, Hans

Florenz [u.a.], 1897

Berichte vom Kriegsschauplatz. Nr. 1

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64064](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64064)

Be

Inhaltsv

Der e
solatismus
Stunden de
zeigen, ob
die Hoffnun
heitsheere in
heiligen Sad
uns nicht m
Die I
verrücken un
werden die
Verläumdun
heitsgetreue,
tum über t

Bungom
uachigern
sach
-ab (ung u
uachigern
na un
um schau
pquyhl n

So gut es bei der Nacht möglich war, die Hanauer Schützen. Anfangs hatten im Sinne, den Feind zu verfolgen, aber bei dem gel an Artillerie und unserer geringen Anzahl Vorhaben aufgegeben werden. An Todten habe zu beklagen, verwundet wurde ungefähr die dreifache

Der Verlust der Feinde war wohl mehr groß und hätte das Dunkel der Nacht den Feind so wäre wohl kein Mann davon gekommen.

Die wichtigste Folge dieses Sieges bestand ganze feindliche Truppenkorps durch denselben realisiert wurde. Schon im Gefechte weigerten Kurhessen entschieden, gegen ihre deutschen Brüder trotz allen Schimpfreden der Offiziere. Eine verwundeten gab sich zu erkennen als Freund und rief sterbend: „ich wollte zu Euch übergehen, jetzt spät. Ein Bruder von mir steht bei Euch.“

Bei dieser Gelegenheit, wie bei den glorreichsten Tage, hat es sich zur Genüge gezeigt, sterte Männer auch einen an Zahl und sibirischen Bildung überlegenen Feind schlagen die Oberleitung, wie bei uns, eine der Kämpfer. Mit solchen Truppen und solchen Führern werden wir siegen.

Kampf bei Schriesheim und Ladenburg

Unter den zahlreichen Gefechten, welche am dem 16. Juni, stattfanden, verdient dasjenige bei Schriesheim und Ladenburg geschlagen wurde, gehoben zu werden.

Oberst Thome führte daselbst den Befehl das Centrum und den linken Flügel, während Mögling den rechten Flügel leitete.

Die Schlachtlinie dehnte sich von dem Schriesheim bis an die Eisenbahn aus. Im Centrum schützte mit hinreichender Bedeckung von Fußvolk

Nach einem lebhaften Gefechte wurde der Feind dem rechten Flügel der Unsrigen zurückgetrieben. Thome den Hauptmann Mögling mit einer Bataillon, zwei Stück Geschützen, zwei Kompagnien

ments und dem Karlsruher Bataillon nach Ladenburg. Hier entspann sich ein dreistündiger Kampf, namentlich die Artillerie hervorthat, während die Truppen sich gleichfalls tapfer hielten.

Um 4 Uhr rückte die Mannheimer Bataillon Turner von Neckarhausen mit 4 Geschützen her ein wohlgenährtes Gewehr- und Kartätschenfeuer den Feind und stürmten um 7³/₄ Uhr unter lautem Schreie die Ladenburger Brücke. Das Leib-Infanterieregiment wackeren Mannheimern nach. Dem vereinigten Regiment von Schriesheim und Neckarhausen herbeigekommen das Feind

Berichte vom Kriegsschauplatz.

№ 1.

Inhaltsverzeichnis. Einleitung. — Der Kampf der Hanauer Turnerwehr bei Hirschhorn. — Kampf der Legion der politischen Flüchtlinge bei Hirschhorn. — Kampf bei Schriesheim und Ladenburg. — Behandlung unserer Gefangenen von Seite der sogenannten Reichstruppen.

Einleitung.

Der große Kampf zwischen der Demokratie und dem Absolutismus ist nun auch endlich in Deutschland entbrannt. Die Stunden der Entscheidung sind gekommen. Bald muß es sich zeigen, ob wir russisch oder republikanisch sind. Die Blicke und die Hoffnungen Deutschlands, Europa's, hängen an dem Freiheitsheere in Baden. Bis jetzt haben sich unsere Kämpfer ihrer heiligen Sache würdig gezeigt, das Beispiel der Magyaren braucht uns nicht mehr zu beschämen.

Die Reaktion ist natürlich bemüht, unsern Standpunkt zu verrücken und unsern Kampf in den Koth zu ziehen. Täglich werden die infamsten Gerüchte verbreitet. Um der Lüge und Verläumdung entgegenzutreten, werden wir von nun an wahrheitsgetreue, authentische Berichte herausgeben, die das Publikum über die Lage der Dinge aufklären sollen. Wo möglich werden täglich solche Berichte erscheinen. Die Redaktionen der demokratischen Blätter sind ersucht, das Ihrige zur Verbreitung der Wahrheit zu thun.

Der Kampf der Hanauer Turnerwehr bei Hirschhorn.

Den 13. Juni, Morgens 4 Uhr, rückte die Schützenkompagnie der „Hanauer Turnerwehr“ in dem hessischen Städtchen Hirschhorn ein und besetzte unter Leitung des Kommandeurs Woynicki das dortige Schloß. Es wurden sogleich alle möglichen Vertheidigungsmaßregeln, für den Fall eines Angriffs, getroffen: die äußern Thore verbarrikadirt, Schießscharten ausgebohrt und neue angelegt, und alsdann den 140 Büchsen- und Schützen ihre Plätze angewiesen. — Drei Tage und zwei Nächte erwarteten wir mit ausdauernder Wachsamkeit den Feind. Da endlich den 15. Abends 6 Uhr kündigten die äußersten Vorposten dessen Heranzücken an. Kommandeur Woynicki, nachdem er sich von der Wahrheit dieser Anzeige persönlich überzeugt, ließ das Zeichen geben, um die äußern Posten einzuziehen, untersuchte alle innern Posten, und so erwarteten wir gefaßt die Gegner. Bald zeigten sich die kurhessischen Tirailleurs, die, sobald sie unserer Feldwache ansichtig wurden, auf sie feuerten. Die Feldwache erwiderte das Feuer und zog sich sechtend zum Schloß hinauf. Unmittelbar nach der Avantgarde folgten zwei Geschütze, die die Stellung einnahmen, die so eben unsere Feldwache verlassen. Die Avantgarde rückte an gegen die Mauern des Schlosses. Ein lebhaftes, wohlgezieltes Feuer unserer Schützen schmetterte Viele zu Boden. Die zwei Geschütze gaben eine Charge, die hoch über den Thurm des Schlosses hinausging. Unter kräftigem Hurrah unserer Schützen stürzten 3 Pferde an einer Kanone und einige Artilleristen. Weitere Kompagnien Kurhessen rückten heran und ein Bataillon Baiern. Kaum besiegen sie um die Ecke, so stürzt der bairische Major wohlgetroffen vom Pferde. Die Baiern eröffneten ein lebhaftes Pelotonfeuer; noch zwei Geschütze wurden angefahren. Die Kugeln sausten zu Hunderten über die Köpfe unserer Schützen. Aber mit kräftigem Hurrah hielten sie alle Chargen aus und entsendeten ihre Kugeln so sicher, daß in zwei und einer halben Stunde der

Feind circa 50 Tödt und wohl doppelt so viel Verwundete zählte. Die Kurhessen wollten nicht mehr angreifen; die Baiern ließen schon davon, als von dem Gebirge dem Schloß gegenüber unter Trommelschlag eine kleine Abtheilung Volkswehr zu unserer Hilfe anrückte. Da wurde die Flucht allgemein, so daß 1600 Mann mit 4 Geschützen davon ließen wie die Haafen. Auch die dritte Nacht hielt unsere kleine Mannschaft auf ihrem Posten muthig aus. Als aber den vierten Morgen die Mannschaft, ohne Aussicht auf Entfag, ohne die gehörige Munition, ohne den nöthigen Proviant, ermüdet an ihren Plätzen niedersank, da ließ sich endlich unser tapferer Kommandeur bewegen, einen Ausfall zu wagen, um wenigstens seine Mannschaft zu retten. Mit blutendem Herzen verließ er diese Position, die er so tapfer vertheidigt. In wohlgeordneten Reihen marschirten wir zum Thor hinaus und gelangten unangefochten nach Eberbach.

Kampf der Legion der politischen Flüchtlinge bei Hirschhorn.

Die unter J. Ph. Becker stehende Legion der deutschen Arbeiter und Flüchtlinge, welche vor kurzem den Karlsruher Spießbürgern so panischen Schrecken eingeflößte, hat bis jetzt schon mehrfach Gelegenheit erhalten, ihre militärische Tüchtigkeit zu beweisen.

In den unwegsamsten und ungasstlichen Gegenden des Odenwaldes, bei größtentheils ungünstiger Witterung, unter Mangel und Entbehrungen jeder Art verloren diese eisenfesten Männer niemals den Muth und die Heiterkeit.

Von verschiedenen kleinen Vorpostengefechten, in deren einem der Prinz von Mecklenburg getödtet wurde, will ich hier nicht reden. Nur einige Worte über die glänzende Waffenthat, welche unsere Legion vor einigen Tagen ausführte:

Das Hauptquartier Becker's sollte den 15. Juni von Heddesbach nach Hirschhorn in das Hessische verlegt werden, wo schon 142 Hanauer Schützen auf dem Schlosse postirt standen. Keines Feindes gewärtig, rückten die Unseren vor. Unterwegs kam die Nachricht, daß eine Abtheilung von 2000 Kurhessen, Baiern und Mecklenburger bereits in Hirschhorn eingerückt sei.

Obgleich wir nicht mehr als 500 Mann zählten (es war nur ein Detachement, alle übrigen Truppen, welche unter Becker's Kommando standen, waren zur Besetzung der Pässe von Weinheim bis Heddesbach verwendet), ließ Becker, der seiner Krieger vollkommen würdig ist, vorwärts gehen. Schon auf dem Marsche hörten wir Kleingewehrfeuer. Unsere wackeren Hanauer Brüder waren im Kampfe mit der Ueberzahl. Obgleich wir weder Geschütz noch Reiterei hatten, ging es im Sturmschritt vorwärts. Vor dem Städtchen war der Feind zu unserem Empfang aufgestellt. Mit kampfmuthigem Hurrah stürmte unsere kleine Schaar voran, die Führer Becker und Böning an der Spitze. Die Nacht war so dunkel, daß man nur beim Blitzen des Pelotonfeuers die feindlichen Reihen erblicken konnte. Dreimal wiederholten die Unseren den Angriff, ohne Verwirrung hielten sie dem Kartätschen- und Gewehrfeuer auf 10 Schritte Stand, und beim dritten Mal gelang es, den Feind mit bedeutendem Verluste aus seiner günstigen Stellung zu vertreiben.

So gut es bei der Nacht möglich war, unterstützten uns die Hanauer Schützen. Anfangs hatten unsere Führer im Sinne, den Feind zu verfolgen, aber bei dem gänzlichen Mangel an Artillerie und unserer geringen Anzahl mußte dies Vorhaben aufgegeben werden. An Todten haben wir leider 5 zu beklagen, verwundet wurde ungefähr die dreifache Anzahl.

Der Verlust der Feinde war wohl mehr als zehnfach so groß und hätte das Dunkel der Nacht den Feind nicht geschützt, so wäre wohl kein Mann davon gekommen.

Die wichtigste Folge dieses Sieges bestand darin, daß das ganze feindliche Truppenkorps durch denselben vollständig demoralisirt wurde. Schon im Gefechte weigerten sich übrigens die Kurhessen entschieden, gegen ihre deutschen Brüder zu kämpfen, trotz allen Schimpfreden der Offiziere. Einer der Schwerverwundeten gab sich zu erkennen als Freund der Freiheit und rief sterbend: „ich wollte zu Euch übergehen, jetzt ist es aber zu spät. Ein Bruder von mir steht bei Euch.“

Bei dieser Gelegenheit, wie bei den glorreichen Siegen der letzten Tage, hat es sich zur Genüge gezeigt, wie freizeitbegeisterte Männer auch einen an Zahl und sogenannten militärischen Bildung überlegenen Feind schlagen müssen, wenn die Oberleitung, wie bei uns, eine der Kämpfer würdige ist. Mit solchen Truppen und solchen Führern werden und müssen wir siegen.

Kampf bei Schriesheim und Ladenburg.

Unter den zahlreichen Gefechten, welche am gestrigen Tage, dem 16. Juni, stattfanden, verdient dasjenige, welches bei Schriesheim und Ladenburg geschlagen wurde, besonders hervorgehoben zu werden.

Oberst Thome führte daselbst den Befehl. Er führte das Centrum und den linken Flügel, während Hauptmann Mögling den rechten Flügel leitete.

Die Schlachtlinie dehnte sich von dem Berge bei Schriesheim bis an die Eisenbahn aus. Im Centrum standen die Geschütze mit hinreichender Bedeckung von Fußvolk und Reiterei.

Nach einem lebhaften Gefechte wurde der Feind zuerst von dem rechten Flügel der Unrigen zurückgetrieben, worauf Obrist Thome den Hauptmann Mögling mit einer Schwadron Reiterei, zwei Stück Geschützen, zwei Kompagnien des Leib-Regiments und dem Karlsrüher Bataillon nach Ladenburg entsendete.

Hier entspann sich ein dreistündiger Kampf, bei welchem sich namentlich die Artillerie hervorthat, während die übrigen Truppen sich gleichfalls tapfer hielten.

Um 4 Uhr rückte die Mannheimer Volkswehr und die Turner von Neckarhausen mit 4 Geschützen heran, eröffneten ein wohlgenährtes Gewehr- und Kartätschenfeuer gegen den Feind und stürmten um 7³/₄ Uhr unter lautem Hurrahruf über die Ladenburger Brücke. Das Leib-Infanterieregiment folgte den wackeren Mannheimern nach. Dem vereinigten Andrängen der von Schriesheim und Neckarhausen herbeigekommenen Truppen des Freiheitsheeres vermochte der Feind nicht Stand zu halten. Derselbe war bei Ladenburg beiläufig 2500 Mann stark, darunter 950 Mecklenburger und 1500 Hessen mit 3 Geschützen. Der Verlust der Feinde war nicht unbedeutend. Die Mannheimer allein tödteten ihnen 20 bis 30 Mann, unter diesen den Obersten Roggenbach, einen Hauptmann und einen Lieutenant, nahmen 40 Mann gefangen und erbeuteten 8 Pferde. Am Morgen desselben Tages war bereits ein feindlicher Hauptmann gefangen worden. Von den 950 Mecklenburgern, welche nach Ladenburg eingerückt waren, kamen nur 240 Mann zurück, die übrigen wurden gänzlich zersprengt.

Die Truppen des Freiheitsheeres zeichneten sich nicht bloß durch ihre Tapferkeit, sondern auch durch ihre Milde aus, welche sie nach erkämpftem Siege gegen die Feinde an den Tag legten. Das letztere kann leider nicht von den Truppen des verbündeten Fürsten-Heeres gerühmt werden. Sie erlaubten sich Mißhandlungen, Plünderungen und selbst die Tödtung von Verwundeten, welche in ihre Hände fielen.

Die Entrüstung über diese Schandthaten ist groß bei Bürgern und Wehrmännern, und die Folgen dieses grausamen Verfahrens werden nicht ausbleiben.

Die Behandlung unserer Gefangenen von Seite der sogenannten Reichstruppen.

Beim Angriffe auf Käferthal, den 15. Juni, geriethen der Fruent Cavalli, ein Dragoner, ein Artillerist und ein Soldat vom 4. Regiment in die Hände der hessischen Cheveauxlegers. Sie wurden sofort an eine Kanone gespannt, und mit Säbelhieben gezwungen, dieselbe fortzuziehen. Besonders thätig war dabei ein jetzt gefangener Mittmeister. Unsere Gefangenen wurden später wieder befreit, aber die erlittenen Mißhandlungen waren so groß, daß der Dragoner und Infanterist nach kurzer Zeit ihren Geist aufgaben. Einige Soldaten und 2 Mann von der Musik, welche gleichfalls gefangen waren, liegen jetzt noch in Folge der brutalen Behandlung schwer krank darnieder. Einige Andere wurden mit Schlingen um den Hals im scharfen Trabe von den Reitern mit fortgerissen.

Vergleichen wir hiermit die menschliche Behandlung der feindlichen Gefangenen von unserer Seite, so sehen wir zur Genüge, daß es nicht bloß Phrase ist, wenn wir unsern Kampf als den der Humanität gegen die Barbarei bezeichnen. Wir wollen die Schuld der oben bezeichneten Handlungen nicht auf die Soldaten schieben. Unser Fluch, und der Fluch der Geschichte, trifft die Niederträchtigen, welche unsere heldenmüthigen Krieger als Meuterer und unsere freizeitbegeisterten Volkskämpfer als verächtliches Gesindel hinstellen. Sie haben den Blick der uns leider gegenüberstehenden Truppen getrübt, und wir bedauern es nur, daß unsere deutschen Brüder sich so unselbig haben verblenden lassen.

Um das Mißverständnis zu heben, haben unsere Truppen folgende Proklamation erlassen:

An die hessischen Soldaten.

Mit tiefster Entrüstung haben wir gesehen, daß mehrere von unsern Kameraden von Euch auf's Furchtbarste mißhandelt, ausgeplündert und selbst nach ihrer Gefangennahme getödtet worden sind. Wir unserer Seite haben die Hessen, welche in unsere Hände fielen, als Brüder aufgenommen, haben für ihre Bedürfnisse Sorge getragen und uns bemüht, ihr Loos zu mildern. Allein länger können wir die an unsern Brüdern verübten Grausamkeiten nicht dulden. Wir wissen, daß es die landesflüchtigen und treubruchigen badischen Offiziere sind, welche Euch, hessische Soldaten, zur Wuth und zum Haß gegen uns entflammen. Laßt Euch nicht verführen. Grausamkeit schändet den Krieger, am meisten wenn sie verübt wird im Kampfe mit den Söhnen eines und desselben Landes. Darum rufen wir Euch zu: Höret auf, den Krieg gegen uns mit Schandthaten zu besudeln! Es würde uns schmerzlich sein, von Euch gezwungen zu werden, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Das Vaterland aber wird richten zwischen uns, den Vertheidigern der Freiheit, und Euch, den Kämpfern für Fürstenanmaßung.

Heidelberg, 18. Juni 1849.

Die Soldaten des Freiheitsheeres.

unterstützten unsere Führer im gänzlichen Mangel mußte diesen wir leider 5000 Mann, eine zehnfach so große Anzahl, nicht geschügt,

darin, daß das Volk vollständig demoralisirt sich übrigens die Ehre zu kämpfen, der Schwerter der Freiheit und die Ehre ist es aber zu

den Siegen der wie freiheitsbegeisterten militärischen müssen, wenn sie würdige ist. den und müssen

Leibnizburg.

gestrigen Tage, welche bei besonders hervor-

zehl. Er führte den Hauptmann

erge bei Schriesheim standen die Ge- und Reiterei.

feind zuerst von worauf Obrist Schwadron Leibnizburg entsendete. of, bei welchem und die übrigen

abwehr und die heran, eröffneten hier gegen den Hurrahruf über die Besatzung folgte den Andrängen der anmenen Truppen

Die Truppen des Freiheitsheeres zeichneten sich nicht bloß durch ihre Tapferkeit, sondern auch durch ihre Milde aus, welche sie nach erkämpftem Siege gegen die Feinde an den Tag legten. Das letztere kann leider nicht von den Truppen des verbündeten Fürsten-Heeres gerühmt werden. Sie erlaubten sich Mißhandlungen, Plünderungen und selbst die Tödtung von Verwundeten, welche in ihre Hände fielen.

Die Entrüstung über diese Schandthaten ist groß bei Bürgern und Wehrmännern, und die Folgen dieses grausamen Verfahrens werden nicht ausbleiben.

Die Behandlung unserer Gefangenen von Seite der sogenannten Reichstruppen.

Beim Angriffe auf Käferthal, den 15. Juni, geriethen der Freni Cavalli, ein Dragoner, ein Artillerist und ein Soldat vom 4. Regiment in die Hände der hessischen Cheveauxlegers. Sie wurden sofort an eine Kanone gespannt, und mit Säbelhieben gezwungen, dieselbe fortzuziehen. Besonders thätig war dabei ein jetzt gefangener Rittmeister. Unsere Gefangenen wurden später wieder befreit, aber die erlittenen Mißhandlungen waren so groß, daß der Dragoner und Infanterist nach kurzer Zeit ihren Geist aufgaben. Einige Soldaten und 2 Mann von der Musik, welche gleichfalls gefangen waren, liegen jetzt noch in Folge der brutalen Behandlung schwer krank darnieder. Einige Andere wurden mit Schlingen um den Hals im scharfen Trabe von den Reitern mit fortgerissen.

Vergleichen wir hiermit die menschliche Behandlung der feindlichen Gefangenen von unserer Seite, so sehen wir zur Genüge, daß es nicht bloß Phrase ist, wenn wir unsern Kampf als den der Humanität gegen die Barbarei bezeichnen. Wir wollen die Schuld der oben bezeichneten Handlungen nicht auf die Soldaten schieben. Unser Fluch, und der Fluch der Geschichte, trifft die Niederträchtigen, welche unsere heldenmüthigen Krieger als Meuterer und unsere freiheitsbegeisterten Volkskämpfer als verächtliches Gesindel hinstellen. Sie haben den Blick der uns leider gegenüberstehenden Truppen getrübt, und wir bedauern es nur, daß unsere deutschen Brüder sich so unselbig haben verblenden lassen.

Um das Mißverständniß zu heben, haben unsere Truppen folgende Proklamation erlassen:

An die hessischen Soldaten.

Mit tiefster Entrüstung haben wir gesehen, daß mehrere von unsern Kameraden von Euch auf's Furchtbarste mißhandelt, ausgeplündert und selbst nach ihrer Gefangennahme getödtet worden sind. Wir unserer Seite haben die Hesse, welche in unsere Hände fielen, als Brüder aufgenommen, haben für ihre Bedürfnisse Sorge getragen und uns bemüht, ihr Loos zu mildern. Allein länger können wir die an unsern Brüdern verübten Grausamkeiten nicht dulden. Wir wissen, daß es die landesflüchtigen und treubruchigen badischen Offiziere sind, welche Euch, hessische Soldaten, zur Wuth und zum Haß gegen uns